

mangel für Brüder in den Orden und Kongregationen. Mit der Situation des Bruderberufs heute setzte sich daher eine Studienwoche vom 31. Mai bis 3. Juni 1966 in Schönbrunn auseinander. Die Ergebnisse dieser Studienwoche liegen nun in Buchform vor.

In die heutige Problematik um den Beruf und die Stellung des Ordensbruders führen die beiden ersten Abschnitte von Dietrich Wiederkehr OFMCap und Columban Rusterholz OFMCap ein. Hier wird analysiert, worin die Krise besteht und wie weit sie bereits fortgeschritten ist. Der Aufsatz von Martin Benzerath CSSR über das Bild des Bruders in der Geschichte versucht, die Problematik von der geschichtlichen Entwicklung her aufzuhellen. Eine sehr ausführliche Darlegung von Dietrich Wiederkehr OFMCap gilt dem theologischen Leitbild des Bruderberufes. Die weiteren Aufsätze gelten mehr praktischen Fragen: Willy Reust SJ gibt Hinweise zur spirituellen Erziehung der Brüder in Postulat und Noviziat, Tutilo Ledergerber von den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf zeigt die Kriterien auf für die Auswahl und Ausbildung des Bruders in Brüdergemeinschaften. Mit der Weiterbildung und dem Einsatz der Brüder beschäftigt sich Josef Kaiser SMB. Den Abschluß bilden die Vorschläge des Berufsberaters Erwin Egloff dazu, wie man durch sachgerechte und ehrliche Information über die geistlichen Berufe werbend an junge Menschen herantreten kann.

Man ist erfreut über die schonungslos offene Situationsanalyse, wie sie vor allem in den ersten beiden Abschnitten des Buches geboten wird. Es wird hier wirklich versucht, nichts von der Misere zu verschweigen. Es werden hier Fragezeichen gesetzt, und das ist gut so. Diese Fragen werden aber, trotz aller guten Vorschläge, letztlich nicht beantwortet. Damit ist vor allem die Frage nach dem Sinn dieser Lebensform für die Brüder gemeint. An dieser Stelle erscheinen mir die als grundlegend gedachten Ausführungen über das theologische Leitbild des Bruderberufes völlig unzulänglich, weil ihnen eine Vorstellung von Ordensleben zugrunde liegt, die zumindest sehr einseitig, wenn nicht sogar, wegen dieser Einseitigkeit, falsch ist. Man kann nicht diese spezielle Lebensform ausschließlich auf der Nachfolge des Herrn begründen, denn zu dieser Nachfolge sind alle Jünger, d. h. alle Gläubigen, mit der gleichen Kompromißlosigkeit aufgerufen. Wenn zudem noch die Nachfolge des Herrn als „eigentlicher, auch sozialer und sichtbarer Beruf“ hingestellt wird (80), dann muß man hinter dieser Auffassung einen Spiritualismus vermuten, der in dieser Einseitigkeit nicht zu halten ist. Die Problematik und die Möglichkeiten gerade des Bruderberufes hätten deutlicher aufgezeigt werden können, wenn in diesen theologischen Ausführungen mehr die Rede gewesen wäre vom sichtbaren speziellen Dienst der Orden an Kirche und Welt und weniger vom unmittelbaren, besonders ausdrücklichen und deutlichen Christusverhältnis, das wohl bei näherem Zusehen in den Orden nicht mehr und nicht weniger verwirklicht wird als bei den Gläubigen in der Welt. Zur notwendigen Ergänzung und Korrektur dieser theologischen Ausführungen sei verwiesen auf den Artikel von E. Schillebeeckx über das Ordensleben, OK 9 (1968) 105–134. Es hätte in diesem Buch über die Situation des Bruderberufes heute wohl auch deutlicher unterschieden werden müssen zwischen den ausgesprochenen Brüdergenossenschaften und den Priestergenossenschaften, in denen auch Brüder leben. Die Problematik unterscheidet sich bei beiden doch sehr stark.

Dennoch sei dieses Buch allen klösterlichen Gemeinschaften dringend zur Lektüre empfohlen. Es regt nicht nur zum Nachdenken an, sondern es fordert zu einer längst fälligen Reform auf.

M. Kratz

GOBRY, Yvan: *Als besäße man nicht*. Der Christ und die Güter dieser Welt. Düsseldorf 1968: Verlag Patmos. 184 S. Ln. DM 15,80.

Das Thema Armut gewinnt wieder an Bedeutung, vor allem seit das Konzil „die Kirche der Armen“ neu entdeckt hat.

In der Welt gibt es viel Armut, aber „sie ist selten tugendhaft!“. „Und doch hören wir rings um uns kaum einmal von seligmachender Armut reden. ... In Predigten und Arbeitsgemeinschaften schweigt man am besten von ihr!“. Diese Feststellung sollte zu denken geben.

Was wird nun über das Wesen der Armut gesagt? Für den Laien besteht das Werk der Armut darin: „In der Welt den Weg zu Gott einzuschlagen, ihn durch die Welt

finden, ohne der Welt zu gehören“. Und für Ordensangehörige, für Geistliche? Das Gleiche: „... denn obwohl man den Bereich des Geistlichen, den des Mönches und den des Laien bestimmen kann, gibt es dennoch keine Grenze, die diese Bereiche wirklich voneinander scheiden“. „Es gibt nicht zwei Tugenden der Armut, sondern nur eine!“. Das wirklich Wichtige auch für Ordensleute ist die Tugend der Armut. „Das Gelübde ist nur ein Mittel, die Tugend zu üben, und der Stand nur eine Folge der Tugend“. Die Besitzlosigkeit muß daher als ein fast relatives Element angesehen werden. Noch klarer wird der Verfasser in der Frage des Verhältnisses von Gelübde — Tugend — Welt: „Wenn das Gelübde von der Welt trennt, worin besteht das Gelübde? ... Die Tugend, das sei noch einmal betont, bedarf zu ihrer Übung eines frei gewählten Bereiches, und dieser Bereich ist, was die Armut anbelangt, die Welt selbst.“

Das vorliegende Buch läßt sich in die geistliche Literatur einreihen, es ist sogar fromm. (Das ist durchaus positiv zu verstehen). Was aber den Wert des Buches beeinträchtigt und fast verdirbt, ist sein streckenweise unerträglicher Hang zum Moralisieren. Dennoch ist dem Vf. eine nützliche und brauchbare Abhandlung gelungen (für Erwachsenenkatechese, religiöse Gespräche usw.).

Die Theologie der Armut fußt auf der Sakramentenlehre, und zwar hauptsächlich auf dem Sakrament der Taufe. Dabei wird auch die Bedeutung des Bußsakramentes hervorgehoben. Neben der sakramentalen Basis hat sie noch eine „Tugenddimension“; sie steht in engem Zusammenhang mit der Demut als Hüterin der Armut, der Hoffnung als Motor, der Keuschheit als Begleiterin und der Gerechtigkeit als Folge. Auch die Christusnachfolge (christologische Dimension) wird genügend zum Ausdruck gebracht: „Es gibt nur ein einziges Mittel, der heiligen Armut treu zu sein, nämlich, mit Christus, dem armen, ständig verbunden zu sein.“ „Die Armut richtet ihren Blick u n a u f h ö r l i c h auf Christus Jesus...“.

Im zweiten Teil des Buches geht es um die tatsächliche Übung der Armut im Beruf der Laien. Der Beruf wird gesehen als: „Die Bewahrung der geheiligten Welt, die Aufwertung der neutralen Welt und die Bekehrung der verderbten Welt“. Hier begegnet uns die „weltliche“ Kategorie der Armut, die besonders der Berufung der Laien zu eigen ist.

Unsere Armut soll wachsen bis zur V o l l e n d u n g. Auf den Seiten 89—92 und 96—97, wo über das Gebet gehandelt wird, findet man einen wirklichen Wegweiser zu dieser Vollendung. Ausgezeichnet ist die Feststellung, daß einer „... in seiner Armut g e p r ü f t werden muß...“. Hier kommen wir bereits zur echten Mystik der Armut.

Es sei nur noch auf ein paar Dinge hingewiesen. In dem Buch findet man keine einschlägigen (auch keine geistlichen) Literaturhinweise. Das Konzil wird nicht erwähnt. Die biblische Theologie wird genügend herangezogen, aber sie ist exegetisch nicht immer ausreichend fundiert. Geldsummen wären besser in DM als nur in Franc angegeben.

M. Anselmi

## Hinweise

KÖHLER, Hans: *Grundzüge der Kirchengeschichte*. München 1967: Verlag Anton Pustet. 248 S. Ln. DM 18,80.

Auch Kompendien haben ihre wichtige Bedeutung, wenn sie die großen Linien und wichtigen Daten der kirchengeschichtlichen Entwicklung übersichtlich zusammenfassen und dem Lernenden so eine hilfreiche Handhabe bieten. Vf. der vorliegenden „Grundzüge“ vermag in vierzehn Kapiteln die einzelnen Epochen der Kirchengeschichte noch lebendig und anschaulich zu schildern. Das Register läßt schnell das Wichtigste finden. Das Buch ist aus der Sicht der ev. Theologie für den Unterricht geschrieben, und die nach jedem Kapitel angeführte Bibliographie nimmt darum auch fast ausschließlich auf ev. Autoren Bezug. Wohltuend nüchtern nimmt sich die Behandlung des mittelalterlichen Papsttums und der kath. Gegenreformation aus.